

Die «Rote Nase» hat eine neue Sektion

Alkohol-Prävention Die Stiftung Nez rouge

wird nun auch in der Region Solothurn aktiv

Die Region Solothurn war bisher ein schwarzer Fleck auf der Karte der Stiftung Nez rouge. Nach mehreren gescheiterten Anläufen in der Vergangenheit wurde nun endlich die neue Sektion Solothurn offiziell gegründet.

BALZ RUCHTI

Es hat lange gedauert, aber nun scheint man auf dem richtigen Weg zu sein: Die Stiftung Nez rouge hat kürzlich offiziell die Sektion Solothurn gegründet. Sitz der neuen Zentrale soll Oensingen sein. Gemäss Pia Bosshard, der Vizepräsidentin der neuen Sektion, gilt es aber noch abzuwarten, ob ein ins Auge gefasstes Lokal auch wirklich zur Verfügung stehen wird. Der Entscheid ist demnächst fällig. Bosshard ist zuversichtlich: «Es sieht eigentlich viel versprechend aus. Wenn wir die Räumlichkeiten bekommen, können wir

richtig anfangen.»

Fahrer und Helfer gesucht

Pia Bosshard ist auch optimistisch, was die nötige Unterstützung durch engagierte Mitstreiter angeht. Es gebe bisher zwar erst einige wenige Zusagen, aber man wolle mit der Rekrutierung von Fahrern und anderen Helfern auch noch zuwarten, bis die Frage der Räumlichkeiten definitiv geklärt sei. Klar ist aber: «Ohne Freiwillige geht es nicht.»

Die Stiftung Nez rouge organisiert in der Silvesternacht jeweils Fahrdienste für Autolenker, die nach zu reichlichem Alkoholgenuss nicht mehr fahrtauglich sind. Dass die Versuche zur Bildung einer Sektion Solothurn bisher gescheitert sind, erklärt sich Pia Bosshard damit, dass der Aufbau einer neuen Organisation mit grossem Aufwand verbunden sei: «Eine solche Gründung aus dem Nichts her-

aus braucht sehr viel Energie und Engagement.» Diese Tatsache sei bei früheren Anläufen wohl unterschätzt worden. Da die Region bisher als Brachland zwischen den Sektionen Aargau, Biel und Bern gelegen habe, gestalte es sich entsprechend schwierig, einsatzfreudige Leute zu finden. Ob auch die Regionsbewohner dieses Jahr dank Nez rouge sicher von der Silvesterparty nach Hause kommen werden, hängt also nicht zuletzt von einem ab – von der Einsatzbereitschaft von Solothurnern selber.

